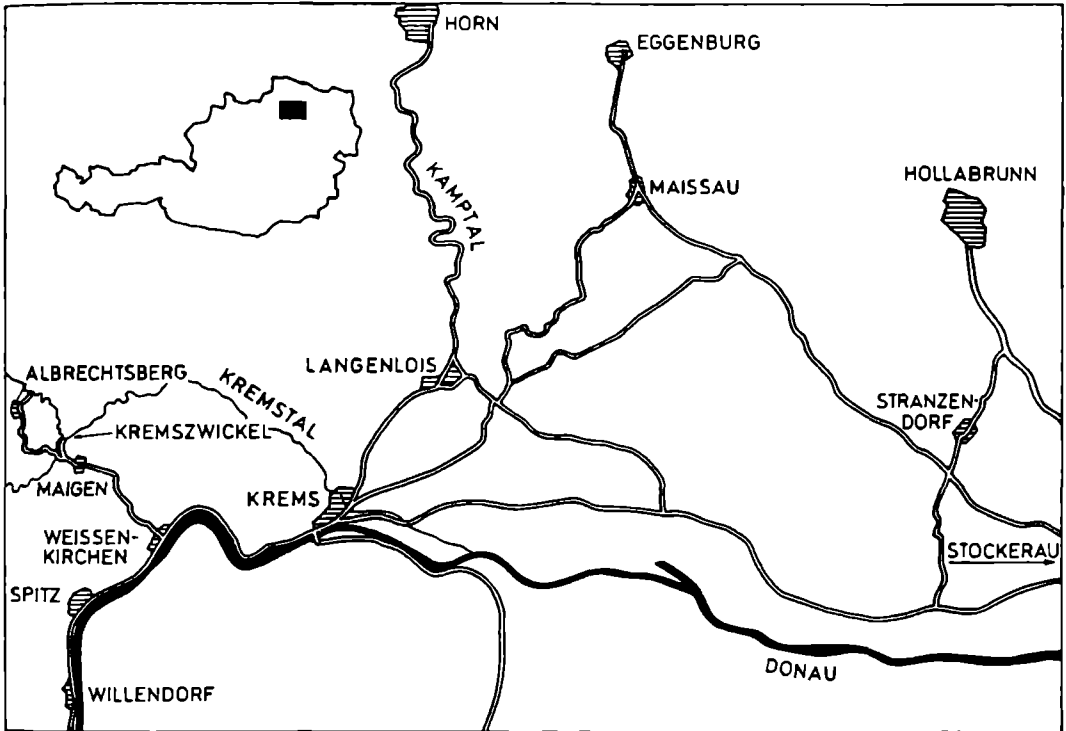


Das Pliozän und Pleistozän im nördlichen Niederösterreich



Karte der Exkursionspunkte

Doris Nagel und Gernot Rabeder

Mit 11 Abbildungen und 1 Tafel

Inhalt

	Seite
J/1: Stranzendorf	.5
J/2: Willendorf	.8
J/3-6: Kremstalhöhlen	11
J/3: Gudenushöhle	12
J/4: Schusterlucke	..15
J/5: Teufelsrast-Felsdach	18
J/6: Eichmaierhöhle	20
Empfohlene Exkursionsroute	21
Literatur	42

Exkursionspunkte

J/1: Stranzendorf

Thema: An pliozäne Löss schließen sich hier direkt pleistozäne an. Aus den Paläoböden beider Zeitabschnitte sind zahlreiche Fossilien erhalten.

Alter: Villanyium

Ortsangabe: ÖK 50 Blatt 37 Mautern (Lageskizze Abb. 1).

Ehemalige Sand- und Schottergrube in Stranzendorf.

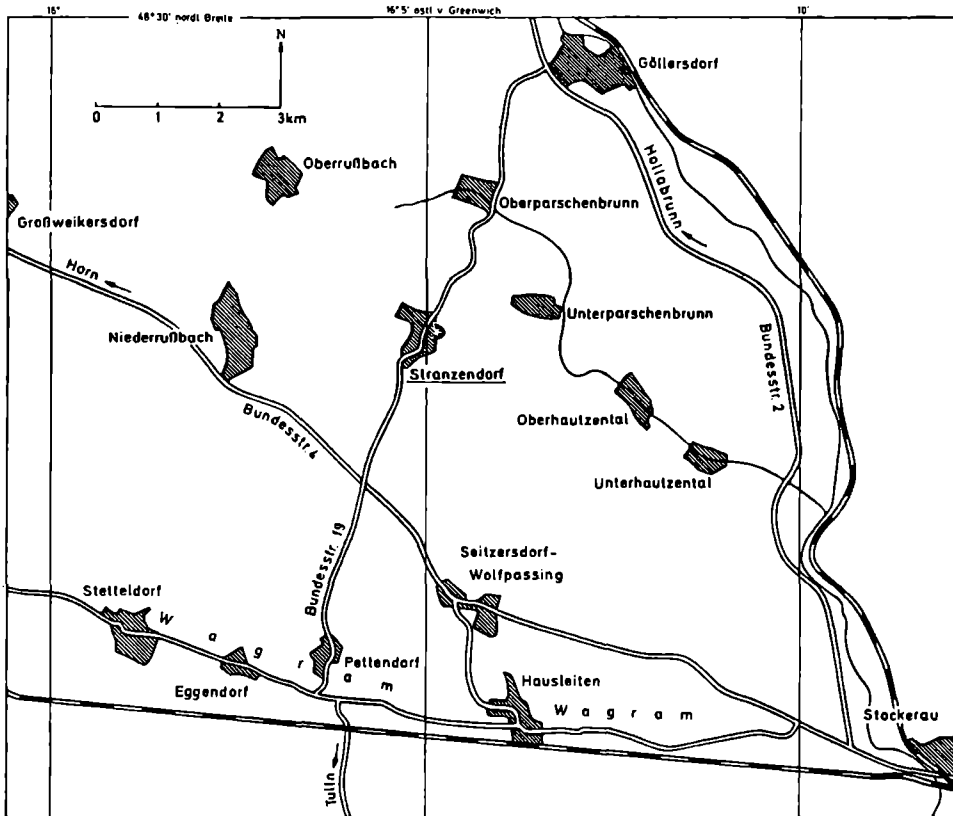


Abb. 1. Lageskizze des Fundortes Stranzendorf (N.Ö.)

Beschreibung:

Stranzendorf ist ein kleines Dorf an der Bundesstraße 19, die von Tulln nach Hollabrunn führt und knapp südlich des kleinen Dorfes die Bundesstraße 4 (Horner Bundesstraße) überbrückt. Für diesen kreuzungsfreien Straßenübergang waren Dammschüttungen notwendig. Das Erdmaterial wurde aus einer 1970 errichteten Sand- und Schottergrube im Ortsgebiet von Stranzendorf entnommen. Dabei wurde ein Lößprofil, das zahlreiche fossile Bodenbildungen zeigte, sowie ein Schotterkörper angeschnitten (RABEDER 1981).

Die Grabungen 1974–1976 von FINK (Institut für Geographie, Univ. Wien) und RABEDER (Institut für Paläontologie, Univ. Wien) durchgeführt, brachten folgendes Bild (siehe Abb. 2):

Als fossilführend erwiesen sich die meisten Paläoböden, während sich die Lössе als fast durchwegs fossilleer präsentieren. Auch die von BINDER (1977) beschriebenen Gastropoden stammen aus den Paläoböden: aus dem Rotlehm A eine wärmeliebende Fauna mit Wald- und Steppenelementen, aus dem Braunlehm D eine Schnecken-Fauna mit stärkerem Steppeneinfluß. Von Großsäugern gibt es nur vereinzelt Funde, wie z. B. einen Msup. eines primitiven Pferdes (*Equus cf. bressanus* VIRET, siehe THENIUS 1976a) aus dem Baunlehm G, sowie ein Bruchstück eines Metapodiums, das derselben *Equus*-Art angehören dürfte, aus dem Paläoboden F. Aus dem Löß C/D wurde ein Cerviden-Rest geborgen, den THENIUS (1976b) als Hyänen-Fraßrest beschrieb.

Kleinsäuger v. a. Arvicoliden, aber auch Talpiden, Soriciden und Spalaciden, konnten bisher in fast allen Paläoböden nachgewiesen werden, doch ist die Fossilhäufigkeit sehr verschieden. Die reichsten Fundschichten waren die Braunlehme D, F, G, K und L.

Stranzendorf ist vor allem durch sein durchgehendes Profil, von ca. 2.7 Mill. Jahren bis ungefähr 1.7 Mill. Jahren, sowie durch die Evolution der Arvicoliden interessant. Im Braunlehm Horizont D ist *Mimomys hintoni* und *M. reidi* typisch, im Horizont F bereits *M. stenokorys*. Braunlehm H und i sind durch *M. jota* gekennzeichnet, den Abschluß bildet Rotlehm L mit *M. jota* und *Pliomys*.

Die chronologische Einstufung in das Oberpliozän beruht auf der Arvicoliden-Stratigraphie und auf den paläomagnetischen Daten, die durch G. J. KUKLA und A. KOCI (Prag) erhoben wurden.

In diesen aufeinander folgenden Braun- und Rotlehmen ist die subsequente Artentstehung der Gattungen *Mimomys*, *Pusillomimus*, *Borsodia* und *Cseria/Ungaromys* zu beobachten. Das bedeutet, daß in dem Zeitabschnitt, den Stranzendorf umfaßt, die Entwicklung dieser Gruppe ohne erkennbare Verzweigungen bzw. Einwanderungen vor sich gegangen ist – mit Ausnahme der vermutlichen Abzweigung der *Clethrionomys*-Linie. Wichtig ist auch das bisher älteste Auftreten der Gattung *Pliomys*.

Die Wühlmausreste stammen nicht aus unterschiedlichen ökologischen Biotopen, sondern scheinen autochthon in den fossilen Böden vorzukommen. Damit ist eine Artentstehung nur durch den Konkurrenzdruck innerhalb der Gruppen zu verstehen.

Die morphologischen Veränderungen beziehen sich vor allem auf das Gebiß der Wühlmäuse und hier speziell auf die Backenzähne. Die Kaufläche wird länger und der Zahn höherkronig. Das bedeutet, das Tier kann immer leistungsfähiger kauen und fressen und damit mehr Energie aufnehmen. Dies

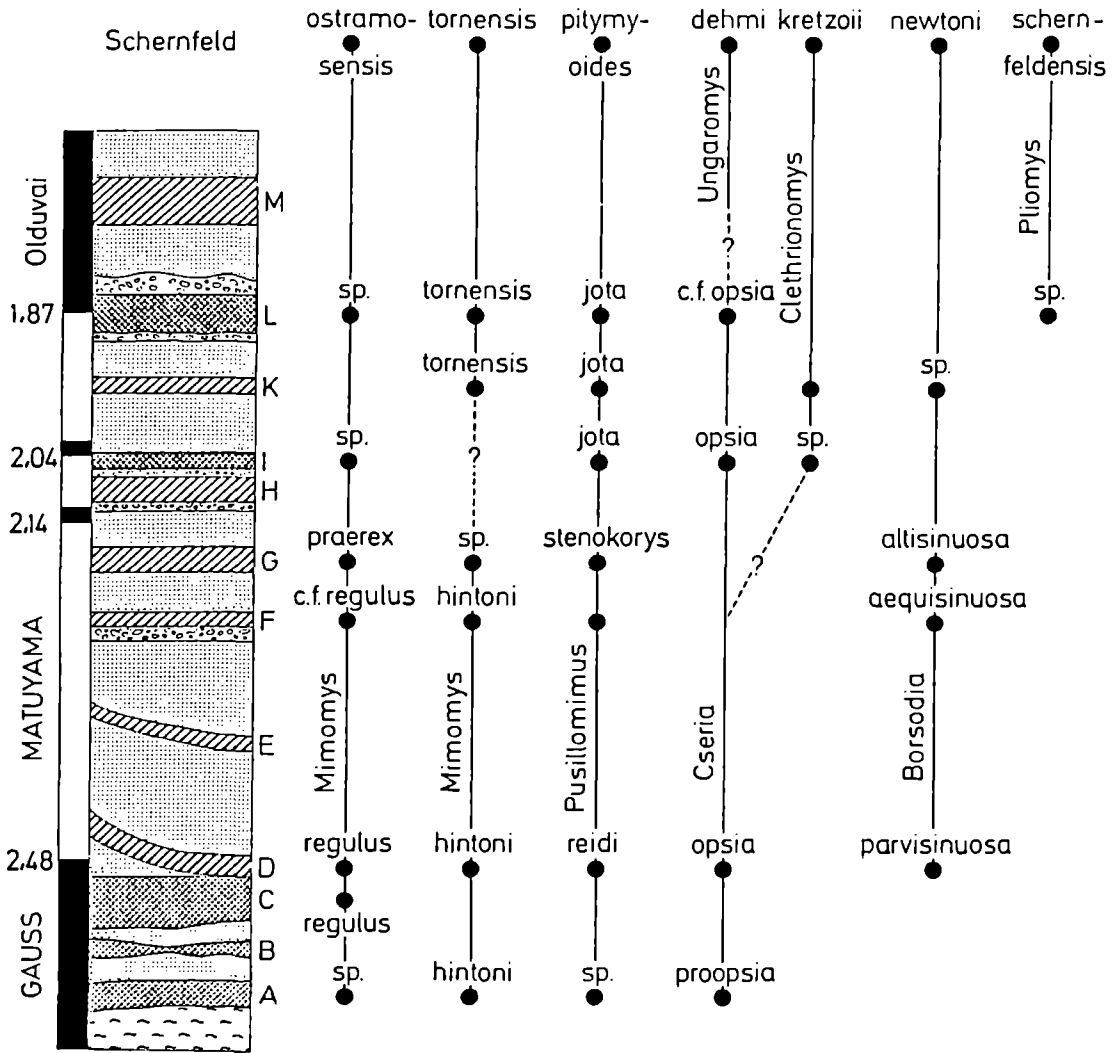


Abb. 2. Profil Stranzendorf/NÖ. Die Evolution der Arvicoliden im Stranzendorfer Profil im Vergleich zur Fauna von Schernfeld/Bayern (s. CARLS & RABEDER 1988).

drückt sich in der Fortpflanzungsrate aus. Bei dieser Art der Evolution ist eine Artabtrennung nur durch die konventionelle Festlegung von Mittelwerten möglich.

Literatur: CARLS & RABEDER (1988); FINK (1977); RABEDER (1981); THENIUS (1967a, b).

J/2: Willendorf

Thema: Berühmte pleistozäne Lößfundstelle in der Wachau mit neun jungpaläolithischen Kulturschichten, sowie zahlreichen Knochenresten.

Alter: Aurignacien, Gravettien

Ortsangabe: ÖK 51 Blatt 37 Mautern.

Die Fundstelle liegt direkt im Ort oberhalb der Bahntrasse. Deutlich markiert durch ein übergroßes Modell der Venus von Willendorf.

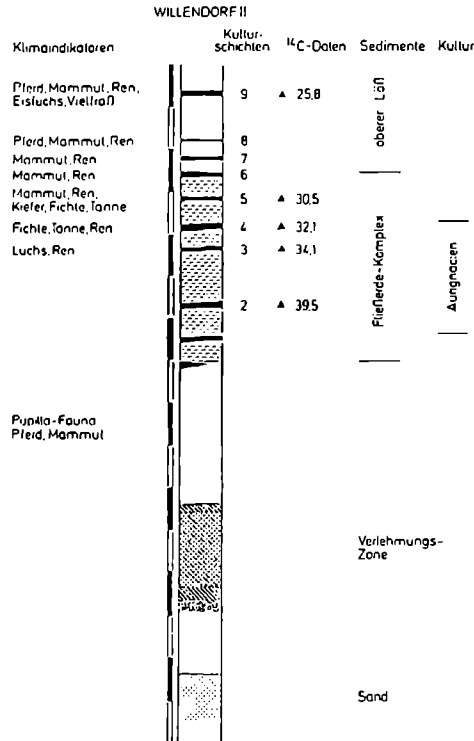


Abb. 3. Profil Willendorf/NÖ.

Beschreibung:

Im Bereich Willendorf in der Wachau sind insgesamt sieben Freilandfundstellen am nördlichen Donauufer nachgewiesen, alles ehemalige Ziegeleien, die so die Aufschlüsse erst schufen. Davon sind allerdings nur Willendorf I (Ziegelei Großensteiner) und Willendorf II (Ziegelei Ebner), durch die Venus von Willendorf bekannt, von größerer Bedeutung.

Zwischen 1884 und 1926 wurde von J. Szombathy, J. Bayer und H. Obermaier an diesen Plätzen Grabungen durchgeführt. F. Felgenhauer erweiterte das Fundgut durch eine weitere Grabung 1955.

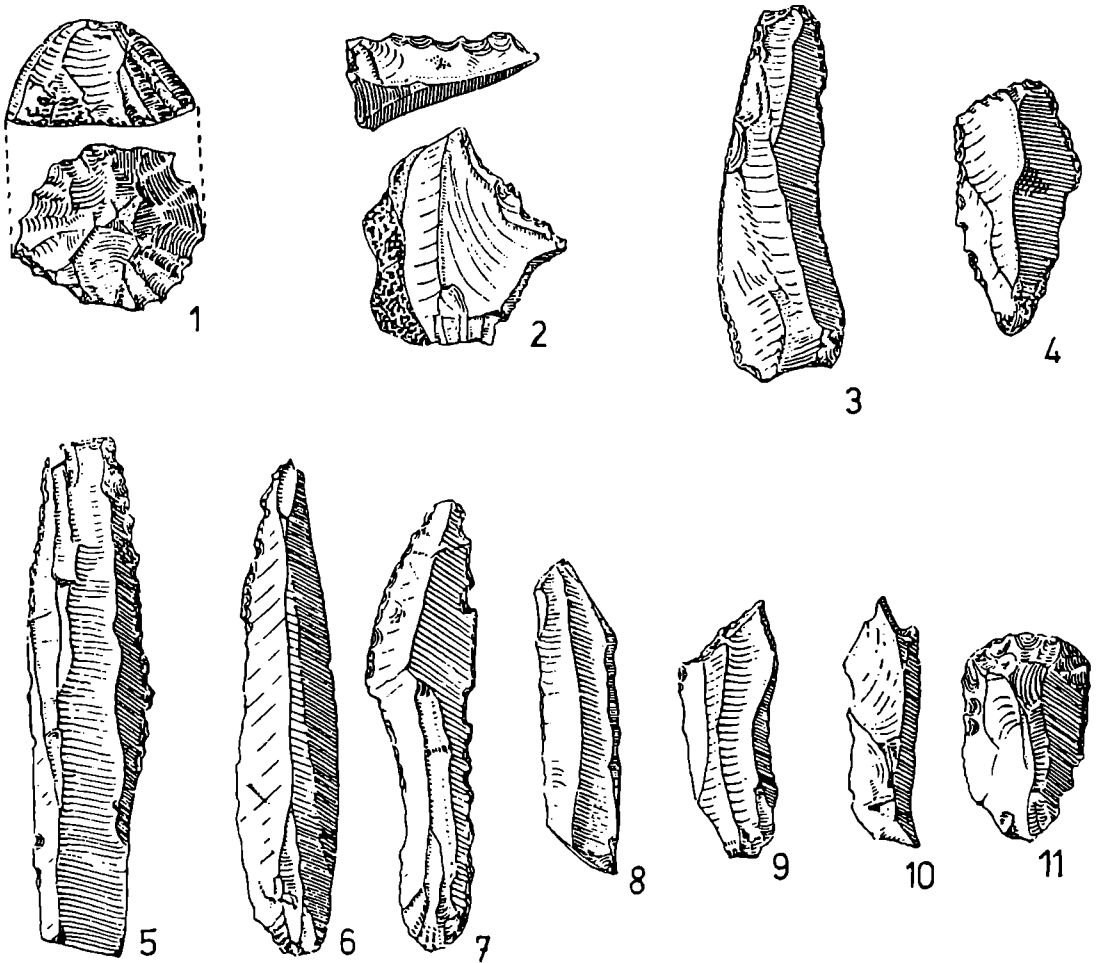


Abb. 4. Willendorf II (Ziegelei Ebner)/NÖ (nach PITTIONI 1954).

1-4: Schicht 2 = Mittleres Aurignacien; 5-11: Schicht 5 = Gravettien.

Die Fundstelle I dürfte auf Grund des Vorkommens von *Dicerorhinus kirchbergensis* und der Artefakte (Mousterien) etwas älter sein als der Fundpunkt II.

Diese zweite Paläolithstation von Willendorf umfaßt folgende Arten: *Aquila chrysaetus*, *Ochotona pusilla*, *Lepus* sp., *Arvicola terrestris*, *Canis lupus*, *Vulpes vulpes*, *Alopex lagopus*, *Gulo gulo*, *Ursus* cf. *arctos*, *Panthera spelaea*, *Lynx lynx*, *Cervus elaphus*, *Rangifer* sp., *Alces alces*, *Ovicaprine* indet., *Bison priscus* und *Equus* sp.

Dominant sind *Mammuthus primigenius*, *Rangifer tarandus* und *Capra ibex* vertreten.

Innerhalb dieses 10–20 m mächtigen Lößprofils unterschied man neun Kulturschichten. Das Steingerätinventar der Schicht 1 war so spärlich und wenig charakteristisch, daß es für eine nähere Betrachtung ausschied.

Die Schichten 2–4 enthielten Artefakte mit Aurignacien-Charakter. Man fand Klingenschaber, Klingenkratzer und Klingen mit zweiseitiger Kantenretusche.

In den Schichten 5–9 stammen die Steingeräte aus den Gravettien. Neu dazu kamen Klingenbohrer und Mikrolithe in Gestalt von Gravette-Spitzen. Weiters spielen Klingenschaber und Spitzklingen eine wechselnde Rolle.

In Schicht 9 fand man eine weibliche Kalkstatuette mit rotem Überzug, die den meisten als Venus von Willendorf bekannt ist. Weniger bekannt ist, daß auch eine weitere, wenn auch schematische Figur aus Elfenbein aus dieser Schicht stammt (siehe Tafel 1).

Das Material aus dem die Steingeräte hergestellt wurden, stammt durchwegs aus den Geröllen des Donauschotter. Zum Beispiel Hornstein, Mergelquarz, Quarzit und Serpentin wurden verwendet. Speer- und auch Kerbspitzen wurden stets aus Radiolarit gefertigt.

Literatur: FELGENHAUER (1959); BRANDTNER (1956–1959); HAESSART (1990); OTTE (1990).

J/3-6: Kremstalhöhlen

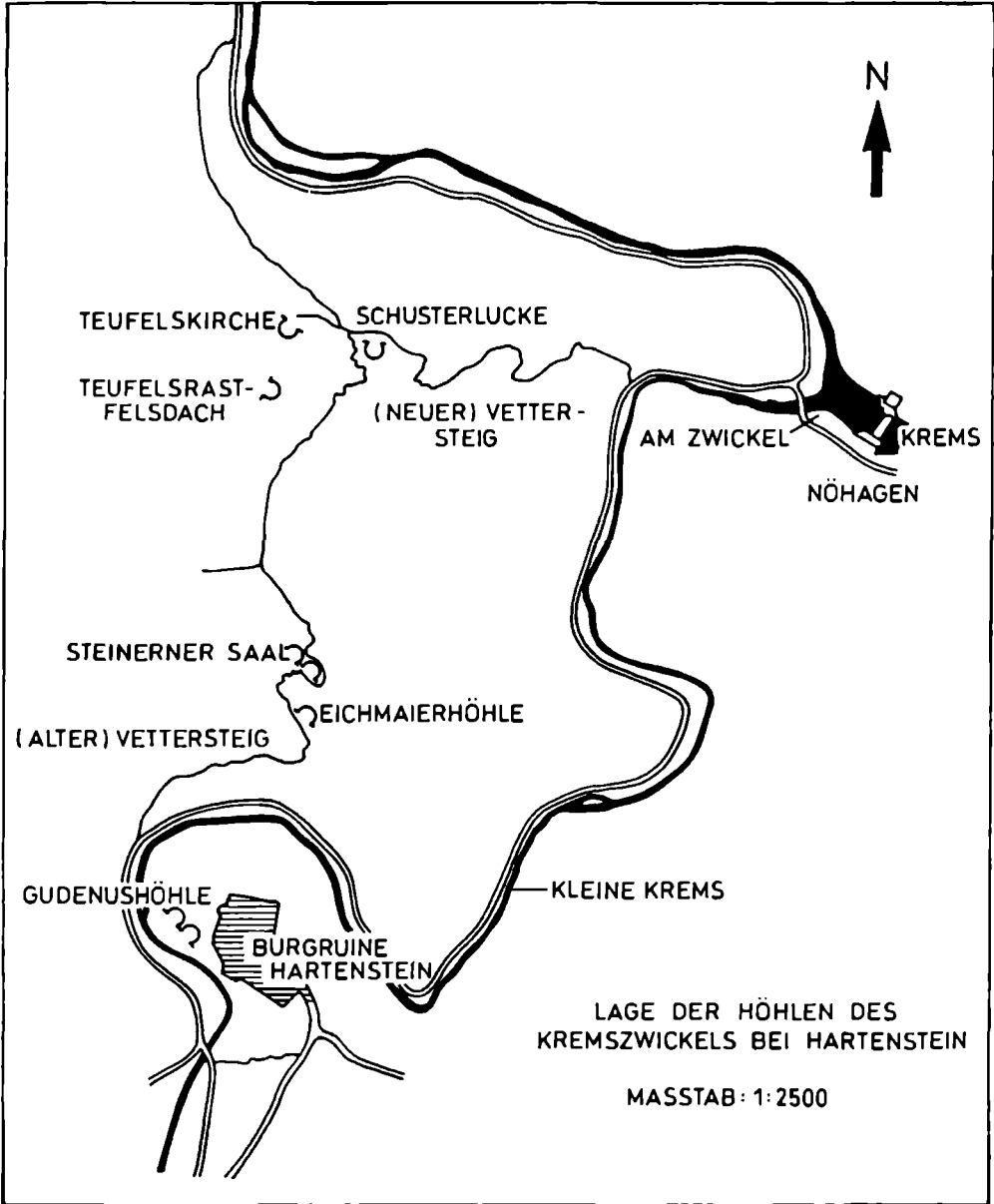


Abb. 5. Lageskizze der Höhlen im Kremszwickel

Ortsangabe: ÖK 50 Blatt 37 Mautern.

Von der Ruine Hartenstein den markierten Wanderweg der kleinen Krems entlang, dann den neuen Vettersteig links hinauf und über den alten Vettersteig zur Burgruine zurück.

Beschreibung:

Geographisch liegen die Höhlen im sogenannten Kremszwickel (Waldviertel, Niederösterreich). Darunter versteht man das Gebiet zwischen den Quellbächen der Krems, der Großen und der Kleinen Krems, die sich am Zwickel vereinigen. Auf einem Umlaufberg im Tal der Kleinen Krems steht die Burgruine Hartenstein, die 1187 erstmals urkundlich erwähnt wurde (Abb. 5). Bisher wurden 38 Höhlen in diesem Gebiet erforscht, das zu den ältesten Grabungs- und Forschungsgebieten Österreichs gehört.

Geologisch liegen die Höhlen im Kristallin der Böhmisches Masse. Dunkelgrüner Amphibolit wechselt hier mit hellen Marmorbändern von geringer Mächtigkeit ab. Der schön rosa-weiß gebänderte Marmor wurde früher in kleinen Steinbrüchen abgebaut z. B. bei der Gudenushöhle und unterhalb der Eichmaierhöhle. Die meisten Höhlenbildungen dieses Gebietes sind auf Korrosion der Marmorbänke zurückzuführen.

Sie unterscheiden sich von den kalkalpinen Höhlen vor allem durch ihren einfachen Bau, oft kastenförmig, ohne Abzweigungen bzw. Nebengänge.

Die Erforschungsgeschichte dieser Höhlen begann im Jahre 1881. Besonders die Gudenushöhle erwies sich als ungemein artefaktreich. In der Hoffnung, menschliche Relikte auch in den anderen Höhlen zu finden, setzte eine eifrige Grabungstätigkeit ein, wobei man das paläontologische Material eher achtlos behandelte.

Zwischen 1881 und 1888 wurden in Folge die Eichmaierhöhle, die Schusterlucke und die Teufelskirche von J. Wöber, Lehrer L. Hofmeister, Pfarrer P. Franz Eichmaier und R. Tamerus, Gutsverwalter der Burg Hartenstein, ausgegraben.

1886 interessierten sich J. N. Wöldrich und F. Brun für diese Höhlen. Wöldrich war auch der erste, der sich der Bearbeitung des paläontologischen Materials widmete. 1893 erschien die faunistische Erstbearbeitung der Funde in dem Werk „Reste diluvialer Faunen und des Menschen aus dem Waldviertel Niederösterreichs“ von J. N. Wöldrich.

J/3: Die Gudenushöhle

Thema: Jungpleistozäne Höhlenfauna und Mittel-Jungpaläolithische Artefakte.

Alter: Moustérien, Magdalénien.

Ortsangabe: Lage der Höhlen des „Kremszwickels“ bei Hartenstein/NÖ. (MAYER et al. 1983).

Von der Burg Hartenstein dem markierten Wanderweg entlang der kleinen Krems folgend bis direkt unterhalb der Burg. Über eine kleine Brücke gelangt man zur Gudenushöhle.

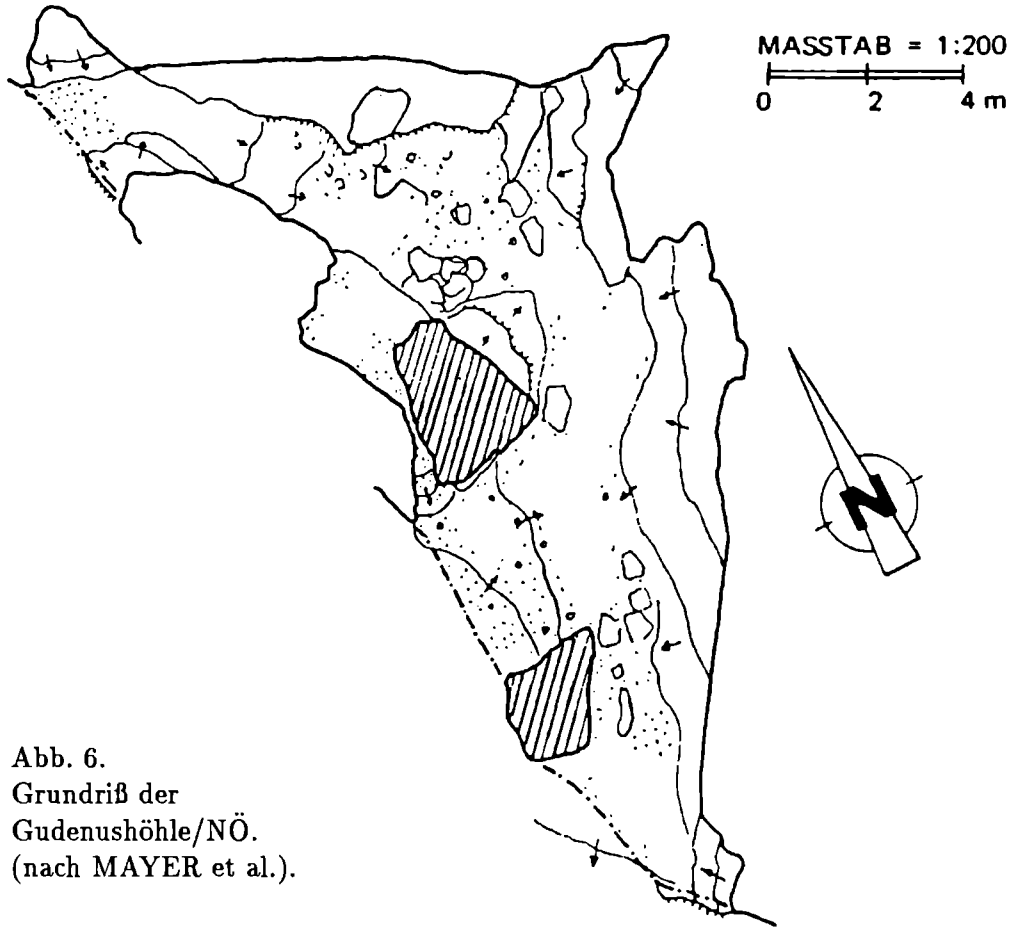


Abb. 6.
Grundriß der
Gudenushöhle/NÖ.
(nach MAYER et al.).

Beschreibung:

Die Höhle wurde zu Ehren des Grundeigentümers Heinrich von Gudenus, Gudenushöhle genannt. Sie liegt unterhalb der Ruine Hartenstein. Der 22 m lange und 2–3 m hohe Gang ist unverzweigt und winkelig gebogen. Die Höhle besitzt zwei Eingänge.

Die 1883–1884 durchgeführten Grabungen ergaben eine große Zahl an Tierknochen, aber vor allem an menschlichen Artefakten. Über 1200 Steinwerkzeuge wurden gefunden, die Splitter und Abfälle nicht mitgerechnet. Leider grub man die Höhle in dieser Zeit fast vollständig aus. Der letzte Teil des ehemaligen Sedimentpaketes ist 1976 von R. Bednarik ausgeräumt und die Funde ins Ausland gebracht worden. So ist es heute nicht mehr möglich, die Fundsituation zu rekonstruieren.

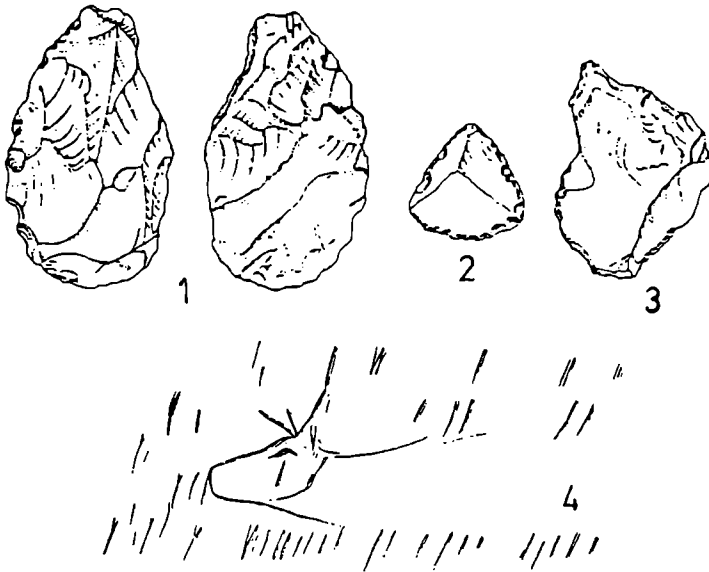


Abb. 7:
Moustèrien -
Steinwerkzeuge
aus der Gudenus-
höhle/NÖ.
1-3: Faustkeile
(nach BREUIL &
OBERMAIER
1908);
4: Rentierkopf-
zeichnung auf ei-
ner Nadelbüchse
(15 cm lang).

Unter den Tierfunden sind *Lepus europeus*, *Castor fiber*, *Glis glis*, *Microtus arvalis*, *Dicrostonyx* sp., *Cricetus cricetus*, *Panthera* sp., *Lynx lynx*, *Canis lupus*, *Cuon alpinus*, *Vulpes vulpes*, *Alopex lagopus*, *Crocota crocuta*, *Mustela erminea*, *Martes foina*, *Ursus spelaeus*, *Sus* sp., *Capra ibex*, *Saiga tartarica*, *Rupicapra* sp., *Rangifer tarandus*, *Cervus elaphus*, *Capreolus capreolus*, *Bos* sp., *Equus* sp., *Coelodonta antiquitatis* und *Mammuthus primigenius*.

Bei der ersten Grabung wurden die unterschiedlichen Kulturstufen nicht bemerkt, sondern als Einheit betrachtet. Erst eine Untersuchung der Funde durch Henri Breuil und Hugo Obermaier ergab, daß hier höchstwahrscheinlich mindestens zwei Zeitniveaus repräsentiert sind.

1922/23 konnte Josef Bayer (Naturhistorisches Museum Wien) bei einer neuerlichen Grabung in der Gudenushöhle dieses Ergebnis vor Ort bestätigen. So existierte eine untere Lage mit einer Wald- bzw. Steppenfauna mit *Ursus spelaeus*, *Crocota spelaea*, *Mammuthus primigenius*, *Coelodonta antiquitatis*, *Rangifer tarandus* und *Equus* sp. zusammen mit Steinwerkzeugen, die dem Moustèrien zuzuordnen sind (nach BREUIL & OBERMAIER). Die Stücke sind aus Quarzit, Bergkristall und Hornstein hergestellt. Es wurden daraus Faustkeile, Handspitzen und auch typische Moustèrienschaber hergestellt.

Weiters gab es eine obere Fundlage die dem „Magdalénien“ zuzuordnen ist, gemeinsam mit einer Kaltfauna wie *Rangifer tarandus*, *Equus* sp. und *Capra ibex*. Die Anführungszeichen wurden gesetzt, da im Material auch Stücke mit gravettoiden Elementen vorhanden sind und es daher nicht eindeutig zum Magdalénien zu rechnen ist (nach BREUIL & LANTIER).

Man findet Klingenschaber, Mittelstichel, kleine Spitzen und gravettierte Mikroklingen. Als Besonderheiten sind verzierte Knochenartefakte zu nen-

nen, wie Knochenspitzen mit „Blutrillen“, eine mit Rentierzeichnung verzierte, 15 cm lange Nadelbüchse, sowie ein durchlocht Geweihstück („Kommandostab“).

Die Altersstellung der Fundschicht ist auch heute noch nicht geklärt. Absolute Datierungen mit der Uran-Serien-Methode werden vorbereitet.

Literatur: BREUIL & LANTIER (1951); BREUIL & OBERMAIER (1908); MAYER et al. (1983) WOLDŘICH (1893).

J/4: Die Schusterlucke (Tamerushöhle)

Thema: Mittel-Jungpleistozäne Höhlenfauna

Alter: Riß- oder frühe Würm-Kaltzeit

Ortsangabe: Lage der Höhlen des „Kremszwickels“ bei Hartenstein/NÖ. (MAYER et al. 1983).

Dem markierten Wanderweg folgen, entlang der Kleinen Krems bis zum neuen Vettersteig. Die Schusterlucke ist über eine Leiter zu erreichen.

Beschreibung:

Der Name stammt noch aus den Franzosenkriegen und nach den Erzählungen soll sich in dieser Zeit ein Schuster hier versteckt haben. Sie wurde im Zuge der gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts stattgefundenen Ausgrabungen Tamerushöhle genannt, zu Ehren des Gutsverwalters der Burg Hartenstein, dieser Name setzte sich jedoch nicht durch.

Es handelt sich bei ihr um eine kastenförmige Höhle mit 14 m Länge, 2–3 m Breite und ungefähr 7 m Höhe. Die Seitenwände bestehen aus Marmor, wobei an etlichen Stellen Amphibolitbänder zwischengeschaltet sind. Aus Amphibolit besteht auch die Decke und der Boden der Höhle.

J. N. Wöldřich schreibt in seiner Arbeit von 1893 von einer Sedimentmächtigkeit bis 5 m Höhe und er unterscheidet drei Schichten:

Im Hangenden eine 80 cm dicke staubförmig-aschige Erde mit rezenten Knochen und gebranntem Schwarzgeschirr. Es folgt eine 2 m mächtige Schicht mit weißlicher Erde mit massenhaften Knochenfunden, Groß- wie auch Kleinsäuger. Zuletzt eine ebenfalls bis 2 m mächtige Höhlenlehmschicht die im Hangenden noch kleine Knochen enthält aber im Liegenden bereits steril wird.

In der 1986 von D. Nagel & G. Rabeder (Institut für Paläontologie, Univ. Wien) durchgeführten Nachgrabung konnte die angegebene Sedimentmächtigkeit durch Algen- und Flechtenrückständen an den Wänden annähernd bestätigt werden. Da die Höhle jedoch vollständig ausgegraben wurde, liegen keine Funde in situ vor und auch Schichten können keine mehr unterschieden

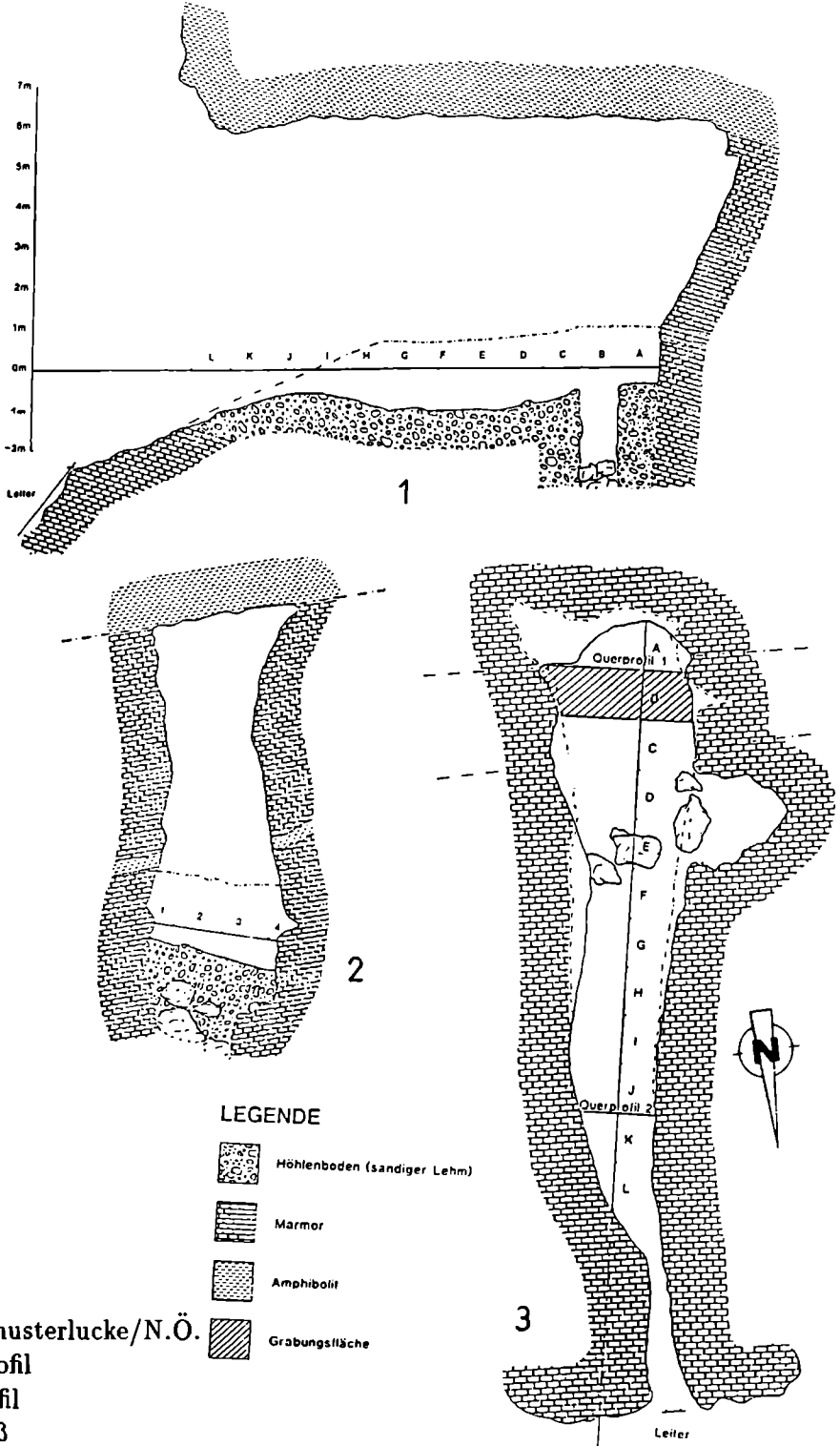


Abb. 8: Schusterlucke/N.Ö.
 1: Längsprofil
 2: Querprofil
 3: Grundriß

werden. Durch Sieben lassen sich heute nur mehr Kleinsäuger, sowie Einzelzähne von Großsäugern finden.

An Artefakten gibt Wöldrich acht Steinartefakte, darunter zwei Messer aus Hornstein, sowie einen Schaber aus einem Röhrenknochen an. (Sie werden dem Magdalénien zugeordnet.) Damit ist die Schusterlucke urgeschichtlich nicht so bedeutend wie die Gudenushöhle.

Die Höhle ist aber überaus fossilreich. Insgesamt wurden 18.000 Tierknochen geborgen: *Talpa europaea*, *Sorex macrognathus*, *Erinaceus europaeus*, *Myotis* sp., *Eptesicus* sp., *Sciurus sciurus*, *Glis glis*, *Citellus* sp., *Epimys* sp., *Dicrostonyx guillemi henseli*, *Arvicola terrestris*, *Clethrionomys glareolus*, *Microtus arvalis*, *M. nivalis*, *M. oeconomus*, *M. gregalis*, *Lemmus* cf. *lemmus*, *Cricetus cricetus*, *Ochotona pusillus*, *Lepus europaeus*, *Felis* sp., *Lynx lynx*, *Panthera* sp., *Canis lupus*, *Crocota spelaea*, *Alopex lagopus*, *Meles meles*, *Mustela* sp., *Ursus spelaeus*, *Sus* sp., *Bos primigenius*, *Capra ibex*, *Rangifer tarandus*, *Capreolus* sp., *Equus* sp. und eine Vielzahl von Vögeln, besonders *Lagopus*, das Schneehuhn, sowie einige Amphibienreste und Fischwirbel.

Die Funde zeigen eine Mischung von borealen Formen wie *Dicrostonyx*, *Lemmus* und *Rangifer* mit Waldformen z. B. *Epimys*, *Sus* und *Glis*. Feuchtigkeitsliebende Elemente fehlen vollkommen.

Erfreulicherweise hat die Schusterlucke nicht nur zahlreiche Höhlenbärenreste, sondern auch eine reiche Arvicoliden-Fauna gebracht, die eine stratigraphische Einordnung des Materials erlaubt. Daraus ergeben sich folgende Schlüsse:

- Das Evolutionsniveau der Höhlenbären spricht für eine Alterseinstufung in das Frühwürm.
- Unter den Mikromammalia ist die *Microtus*-Gruppe besonders dominant: insgesamt 86% der vorhandenen Fauna. Innerhalb dieser Gruppe ist der Morphotyp *arvalis* am stärksten vertreten, zu 67%. Im Vergleich mit dem mittelpleistozänen Material von Hunas (38% Morphotyp *arvalis*) und dem jungpleistozänen Material aus dem Nixloch (89,5% Morphotyp *arvalis*), ist die Zwischenstellung der Schusterlucke deutlich zu erkennen.
- Auch die Formen von *Clethrionomys* und *Dicrostonyx* bestätigen diese Ergebnisse und somit wäre die Schusterlucke nach den paläontologischen Befunden an den Beginn des Würm zu stellen.
- Diese Annahme wird auch durch das Ergebnis eines Uran-Serien-Datums, durchgeführt an einem Höhlenbärenknochen aus der Schusterlucke (siehe WILD & al. 1989) bekräftigt: 115.000 + 9800/-8800 Jahre BP.

J/5: Teufelsrast–Felsdach

Thema: Jungpleistozäne Höhlenfundstelle

Alter: Früh-Würm?

Ortsangabe: Lage der Höhlen des „Kremszwickels“ bei Hartenstein/NÖ.
(MAYER et al. 1983).

Über den rot bezeichneten Wanderweg entlang der kleinen Krems bis zum alten Vettersteig, und wie J/6 zur Eichmaierhöhle. Den bezeichneten Weg weiter zum „Steinernen Saal“ und zur Abzweigung in Richtung „Schusterlucke“ Ein kurzes Stück Weg hinab, dann links weglos zum Felsdach.

Beschreibung:

Diese Höhle besteht aus drei Abschnitten die durch ein überhängendes Felsdach, welches vor allem den Vorplatz schützt, zu einer Einheit zusammengefügt sind (maximale Länge 23 m). 1913 wurde von Szombathy eine Probegrabung durchgeführt, er bezeichnete die Höhle aber anschließend als nicht besonders interessant. Da hier fossile Kleinsäuger vorliegen, deren stratigraphische Bedeutung man in den letzten Jahren zunehmend erkannte, begannen M. Teschler-Nicola (Naturhistorisches Museum Wien) und C. Neugebauer-Maresch 1983 erneut mit Ausgrabungen. Der Hauptteil der Arbeit bestand im Ausgraben des Vorplatzes. Zunächst wurde eine Felslage freigelegt und darunter befand sich gelbgrauer, trockener Lehm mit wenig Steinschutt. Hier befand sich die Hauptmasse der durchwegs gut erhaltenen Kleinsäuger. Außerhalb des Felsdaches war der Lehm rötlich und feuchter, sowie die dort gefundenen Knochen viel schlechter erhalten.

Unter den osteologischen Resten sind zu finden: *Talpa* sp., *Sorex macrognathus*, *Barbastella* sp., *Myotis bechsteini*, *Microtus arvalis-agrestis*, *M. nivalis*, *M. oeconomicus*, *M. gregalis*. *Clethrionomys glareolus*, *Arvicola* cf. *terrestris*, *Dicrostonyx* sp., *Lemmus lemmus*, *Citellus* sp., *Mustela nivalis*, *Rangifer* sp., *Cervus* sp., *Ursus* sp., *Vulpes vulpes*, *Aves* div. Folgende Reste dürften rezent sein: *Epimys norvegicus*, *Apodemus flavicollis*, *A. sylvaticus*, *Lepus europeus*, *Bos primigenus*, *Equus* sp., *Felis* sp. und *Meles meles*.

Weiters konnten auch einige Silexartefakte und Retuschierabsplisse geborgen werden. Da diese aber eher atypisch sind, ist eine Datierung schwer möglich. Nach ersten Befunden könnte es sich hier um zwei Fundhorizonte handeln, die Bestätigung oder Widerlegung werden aber erst weitere Arbeiten bringen.

Literatur: MAYER et al. 1983, NEUGEBAUER-MARESCH & TESCHLER-NICOLA 1983.

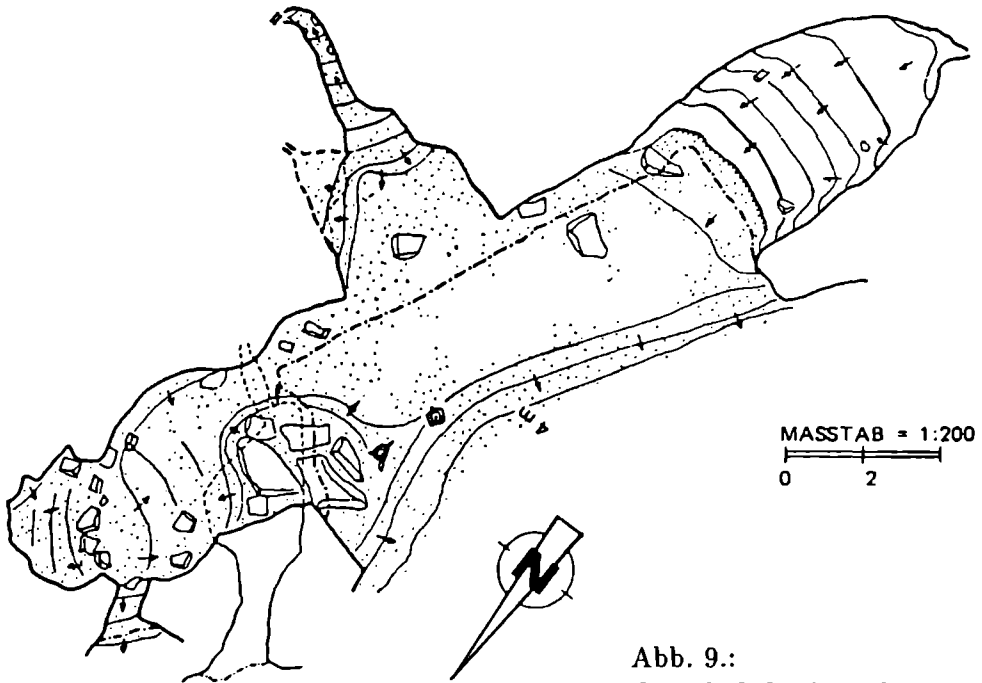


Abb. 9.:
Grundriß des Teufels-
rast-Felsdaches/NÖ.
(nach MAYER et al.).

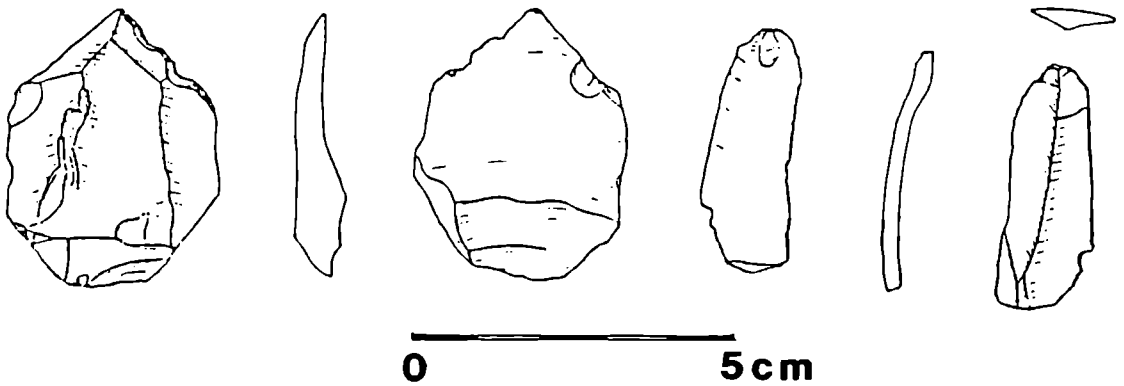


Abb. 10: Steinwerkzeuge aus der Teufelsrast/NÖ.
(nach NEUGEBAUER-MARESCH)

J/6: Die Eichmaierhöhle

Thema: Pleistozäne Höhlenfundstelle

Alter: Spätwürm?, Magdalénien.

Ortsangabe: Lage der Höhlen des „Kremszwickels“ bei Hartenstein/N.Ö. siehe MAYER et al. (1983). Von der Burg Hartenstein den rot markierten Wanderweg der Kleinen Krems entlang bis zu einem blau markierten Weg, der davon links abzweigt (= alter Vetterstein) und zur Höhle führt.

Beschreibung:

Schräg gegenüber der Gudenushöhle liegt die Eichmaierhöhle. Der mehr oder weniger gerade 2–3 m breite Gang spaltet sich nach 24 m auf und in einem Winkel von ungefähr 40° steigen zwei Gänge an. Sie enden im darüberliegenden sogenannten Steinernen Saal, wie Rauchversuche gezeigt haben.

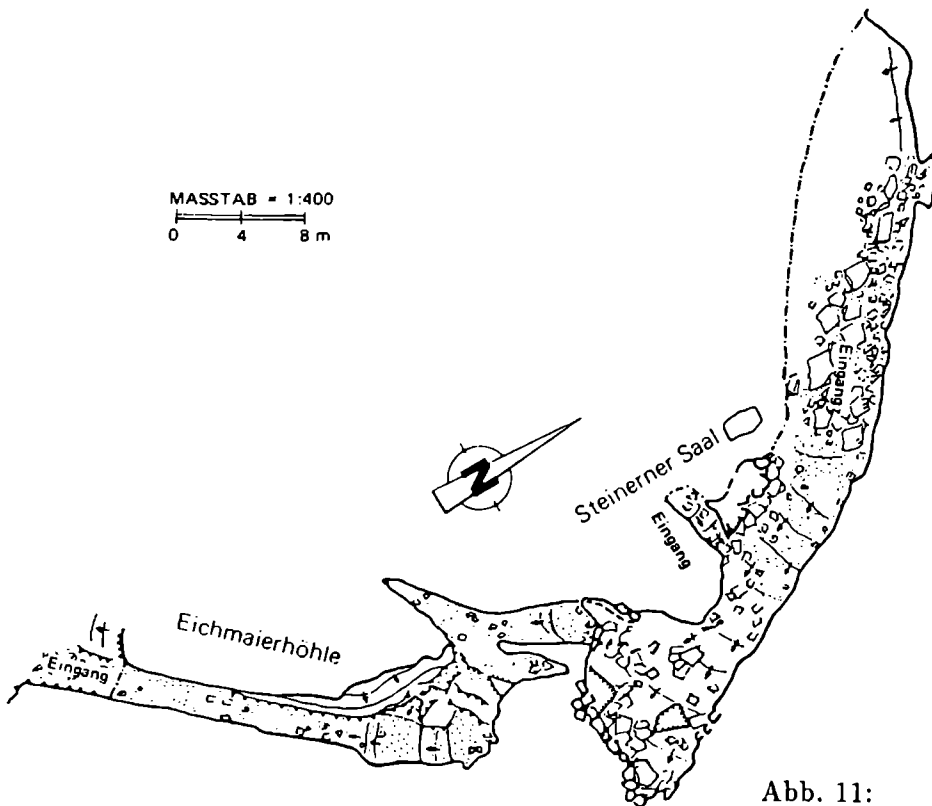


Abb. 11:
Grundriß der
Eichmaierhöhle/NÖ.
(nach MAYER et al.).

Nach Wöldrich waren hier in den 100 m³ Sediment nur sehr wenige Artefakte, dafür mehr Knochenfunde, wenn auch nicht so zahlreich wie in der Schusterlucke. Die Artefakte werden dem Magdalénien zugeordnet. Unter den 800 Knochen fand man: *Talpa europea*, *Felis silvestris*, *Panthera* sp., *Canis lupus*, *Vulpes* sp., *Ursus spelaeus*, *Alopex* sp., *Lepus* sp., *Cricetus* sp., *Sus* sp., *Bos* sp., *Capra ibex*, *Capreolus capreolus*, *Cervus elaphus*, *Rangifer tarandus*, *Equus* sp., *Coelodonta antiquitatis* sowie wenige Vogelknochen.

Literatur: MAYER et al. (1983); WÖLDŘICH (1883).

Empfohlene Exkursionsroute

Als Beginn wird Wien gewählt, da es für viele Teilnehmer ein zentraler Punkt ist.

Von Wien fährt man über die A22 bis zur Bundesstraße 4, von dort bis zur Kreuzung der Bundesstraße 19. Diese weiter in nördlicher Richtung bis zur aufgelassenen

Sand- und Schottergrube von Stranzendorf ((siehe Abb. 1), heute Fußballplatz). Von Stranzendorf zur Bundesstraße 3 in Richtung Krems. Dann die Abzweigung nach Weißenkirchen und über Maigen weiter bis zur Burgruine Hartenstein. Ein markierter Wanderweg führt von hier zu den

Kremstalhöhlen (siehe Abb. 5). Von Hartenstein wieder zur Bundesstraße 3 bis

Willendorf. Die Fundstelle liegt direkt im Ort oberhalb der Bahntrasse, deutlich markiert durch ein übergroßes Modell der Venus von Willendorf.

Literatur

Die Literaturzitate wurden im Kapitel „Kalkalpine Höhlen“ zusammengefaßt.

Tafel 1:

Holz- und Steingeräte aus der Gudenushöhle/NÖ
Obere Schicht: Magdalénien
(nach BREUIL & OBERMAIER 1908, Abb. 5)

- 1–3: Knochengeräte mit Ritzungen
- 4–5: Gelochter Eckzahn bzw. Knochen
- 6–9: Klingen
- 10: Kommandostab

Willendorf II (Ziegelei Ebner); Schicht 9 (nach PITTIONI 1954);
11 = „Venus von Willendorf“: weibliche Kalkstatuette mit rötlichem Überzug.
12 = Schematische Frauenstatuette aus Elfenbein.

